Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 23.

Sonnabend den 3. Juni 1826.

Der feine Beobachter.

Herr S.. war vermählt. Seine Frau hatte eine Schwester, jung und schön und seit einigen Jahren Wittwe. Die zwei Schwestern liebten sich innig und waren häufig beisammen.

Einst kommt Herr S.. nach Hause, und findet sie beide allein. Seine Schwägerin hatte noch rothe, verweinte Augen. Bei seinem Eintritt erhebt man sich rasch, man affektirt Munterkeit; er hört seine Schwägerin seiner Frau die Worte zuflüstern, die seinen Spürsinn aufregen: „Vor allem, sage deinem Gatten nichts davon.“

Augenblicklich beginnt seine Imagination zu arbeiten. Was ist das für ein großes Geheimniß, das man ihm verbergen will? Vergebens würde er seine Gattin fragen; sie ist verschwiegen. Aber wozu soll er forschen? Ein entschlüpftes Wort, eine Gebärde, und er hat alles errathen! Wirklich führte er einige Tage nachher seine Gattin zu ihrer Schwester. Nach den ersten Begrüßungen fragte jene diese: „Nun, ist er nicht zurückgekommen?“

„Ach nein! versetzte die Schwägerin, ich sehe wohl, ich muß resigniren.“ Frage und Antwort wurden zwar ziemlich gleichgültig hingeworfen, aber dem scharfsinnigen Beobachter S.. ist nichts unwichtig.

Er hat an jener Schwägerin einen innern Harm bemerkt. Was soll in ihrem Alter der Grund desselben seyn, als ein Liebhaber, der sie verließ, und dessen Verlust sie schmerzt? Sie ist gutmüthig, gefühlvoll; sie kann nur eine wahre und tiefe Leidenschaft genährt haben. S.. bedauert sie aufrichtig.

Er sinnt lange, wer denn der ungetreue Flüchtling seyn könnte, er findet keinen Gegenstand. Seine Schwägerin lebt sehr abgeschieden, sieht beinahe Niemanden; ein neuer Beweis, daß

sie liebt. Den Liebenden ekelt jede Gesellschaft an, als die des Geliebten. Entschloßen, das Geheimniß zu erforschen, kehrt er zu seiner Schwägerin zurück. Er läßt einige zweideutige Worte fallen, spricht von dem Kummer, den er bemerkt hat; man läugnet ihn nicht. Er giebt sogar zu verstehn, daß seine Gattin das Geheimniß verrathen hat; kurz, sagt er, ich weiß, was Sie betrübt, und zwar so gut, daß ich ausdrücklich komme, Ihnen meine Theilnahme zu bezeigen und Sie zu trösten.

„So? Sie spotten meiner mit Ihrem Mitleid; denn die Männer haben gar kein Gefühl für solche Leiden."

„Ich aber immer für den Kummer meiner Freunde."

„Nun, so zanken Sie mit mir! spotten Sie meiner Schwachheit! beßern Sie mich, wenn Sie können, oder glauben Sie vielmehr, daß ich davon geheilt bin; ich werde mich keiner so thörichten Neigung mehr überlaßen, das habe ich gelobt, und verspreche es Ihnen."

„Verschwören Sie nichts, Schwägerin! Hatten Sie das nicht vorhin gelobt?"

„Freilich, zwei bis dreimal, so oft Sie mich verließen."

„Sie hatten ihrer nur drei?"

„Nun ja, das ist genug, denke ich."

„Das beweist wenigstens, daß Sie sie lange erhalten."

„So lange als möglich; verliere ich sie, so ist's nicht meine Schuld."

„Das glaube ich."

„Desto schmerzlicher kränkt es mich; ich will mich dem nicht mehr aussetzen."

„Ich wiederhole es, Schwägerin, verschwören Sie nichts!"

Diese Unterredung bestärkte Herrn S.. in seiner Vermuthung. Nach einigen Tagen fand er zufällig auf dem Kamin seiner Gattin einen Brief von der Schwägerin; er war entsiegelt. Neugier und ein unwiderstehlicher Trieb, seine Beobachtungen zu bewahrheiten, drängten ihn, den Brief zu lesen. Nach einigen gleichgültigen Einkaufs-Aufträgen findet er folgende Zeilen; jedes Wort erschüttert ihn:

„Ich fürchtete sehr, dein neugieriger Eheherr hat den Grund meines Kummers errathen. Solltest du mich verrathen haben? — Nun so höre: Ich bin zur Hälfte über meinen Verlust getröstet. Ungeduldig erwarte ich das kleine Wesen, das mir den Vater ersetzen soll, den ich so närrisch liebte. Ich werde ihm seinen Namen geben; ich hoffe, es soll so schön seyn, als der Vater, aber minder undankbar, wird es, so schmeichle ich mir, mich nie verlassen."

Nun wurde die Unruhe unsers S.. sehr ernst.

„Es ist nur zu klar," sprach er zu sich selbst, „daß ich mich nicht betrogen habe. Das unglückliche Weib! Verlaßen in diesem Zustande, selbst von dem —! Nein! Das Unglück ist geschehn. Kann ich auch nicht heilen, so will ich es doch lindern. Sie ist nicht reich; ich bin glücklich, daß ich sie unterstützen kann."

Voll von dieser Idee miethete er auf einem einsamen Landgute eine Wohnung. Nachdem er alles geordnet hatte, kehrte er zu seiner Schwägerin zurück. Er war verlegen über die Art, sich gegen sie über einen so zarten Gegenstand zu äußern. Er fürchtete, sie zu beschämen, sie durch seine Erbie-

tungen zu demüthigen; er war an sich ein edler, wohlwollender Mann; er wollte dienen, unterstützen, aber mit Achtung und Schonung. Er begann also damit, daß er sie an das erlittene Unglück und ihren Gram darüber errinnerte.

„Was? sagte sie lächelnd, Sie denken noch daran?"

„Allerdings; ich setze mich an Ihre Stelle. Hatte ich nicht ähnlichen Kummer?"

„Sie? ein so vernünftiger Mann?"

„Gerade deswegen bin ich so nachsichtig. — Aber theure Schwägerin, sollten Sie nicht Zerstreuung bedürfen? Wenn Sie nun den Aufenthalt veränderten? Wenn Sie einige Zeit auf dem Lande zubrächten? Meine Frau und ich wollen dort eine Wohnung miethen."

„Ich danke Ihnen. Ich werde Sie dort bisweilen besuchen. Aber ich muß in der Stadt bleiben."

„Das rathe ich Ihnen nicht. Ihre Nachbarn, das Publikum werden die Ursache Ihres Kummers errathen."

„O, das ist vorüber; ich habe es nicht verheimlicht; das Publikum sage, was es wolle."

„Viel Entschlossenheit! Aber selbst Ihre Gesundheit heischt Pflege und Schonung."

„Seyn Sie ruhig! so albern bin ich denn doch nicht, daß ein solcher Kummer meine Gesundheit angreifen sollte."

„Aber in Ihrem jetzigen Zustande?"

„Wie? In meinem jetzigen Zustande? Was wollen Sie damit sagen?"

„Sie wissen, ich habe ein scharfes Auge."

„Nun? was haben Sie denn erforscht?"

„Sie wissen, wie lieb Sie mir sind, und ich wage es zu sagen: Sie hätten sich mir vertrauen sollen."

„Was denn vertrauen?"

„Bekennen Sie mir; — aber Verzeihung, schöne Schwägerin, es muß endlich heraus! — Bekennen Sie, daß Sie bald Mutter zu werden hoffen oder fürchten," setzte er mit leiser, furchtsamer Stimme hinzu.

„Eher werde ich bekennen, daß Sie närrisch sind!" rief sie zornig aus.

„Sie läugnen? Nun, das ist stark. Sie haben es meiner Frau geschrieben; ich sah Ihren Brief; und weil ich denn alles sagen muß — eine Wohnung auf dem Lande ist für Sie gemiethet. Es bleibt alles geheim."

„Welcher Gallimathias!"

„Erzürnen Sie sich nicht, liebe Freundin! Hier ist der Brief. Seyn Sie aufrichtig gegen einen Schwager, der Sie liebt."

Die Schwägerin wirft einen Blick auf den Brief, bricht in ein lautes Lachen aus, verläßt auf einen Augenblick das Zimmer, und kommt sogleich mit einem Körbchen zurück, in dem sich ein niedliches junges Angora-Kätzchen befand.

„Hier ist es!" rief sie, und hielt sich lachend die Seiten. — „Hier ist das kleine Wesen, das mir die Stelle des Vaters ersetzen soll. Es ist der Sohn meines schönen Lubin, dessen Verlust ich so sehr bejammerte, und der mich verlaßen hat, um auf den Dächern umher zu irren! — Lieber Bruder! entweder hat Ihre Frau Sie gefoppt, oder dies ist abermals einer Ihrer Geniestreiche, Ihrer tiefen scharfsinnigen Beobachtungen.

Unser S.. war ganz versteinert. Seine Eigenliebe war auf einen Augenblick tief verwundet; aber bald stand er auf, ging und sagte leise zu sich selbst: „Sie hat sich sehr künstlich verstellt; aber ich sah es wohl in ihren Augen, daß sie mich täuschte. Gewiß steckt da etwas dahinter! — Sicher, ich werde es erforschen! ja, ja, ich werde es erforschen!“

Stärke im Ringen.

Die ursprünglichen Bewohner der Canarischen Inseln waren sehr geschickt in Leibesübungen, besonders im Ringen. Adargoma, auf canarisch Felsenschulter, war der mächtigste Goyrn oder Edle im Distrikt Goldar, so wie Guarinaygo im Distrikt Telde. — Als Adargoma einst schwer verwundet in die Hände der Spanier fiel, und nach seiner Genesung nach Spanien geschickt wurde, verbreitete sich bald der Ruf seiner außerordentlichen Stärke im Ringen. Ein Bauer aus la Mancha, der ebenfalls wegen seiner Stärke und Geschicklichkeit im Ringen bekannt, und auf den Ruhm des Adargoma eifersüchtig war, bot diesem einen Wettkampf an. „Bruder, sprach Adargoma, da wir ringen wollen, so müssen wir vorher auch eins trinken.“ — Hierauf nahm er ein Glas Wein, und wies es dem Herausforderer mit folgenden Worten: „kannst du mit deinen beiden Händen mich verhindern, dies Glas Wein zum Munde zu bringen und es auszutrinken, ohne daß ich einen Tropfen verschütte, dann müssen wir durchaus ringen; kannst du es aber nicht, so rathe ich dir wohlmeinend, heim zu gehen.“ Jetzt trank er den Wein, trotz der äußersten Anstrengung des Bauers, rein aus, und dieser schlich, nach diesem Beweise ungeheurer Leibesstärke, weislich davon.

Eben dieser Adargoma rang in seinem Lande mit dem Guarinaygo, der minder stark war als er, aber so viel Behändigkeit und Geschick besaß, daß er den Adargoma zu Boden warf, der ihn aber so fest umschlang, daß er um sein Leben bat, und sich für überwunden bekannte. Fragte man nachher den Adargoma um den Ausgang des Kampfes, so gab er zur Antwort, Guarinaygo habe ihn überwunden, und fragte man diesen, so erklärte er den Adargoma für seinen Sieger.

Zwei andere berühmte Ringer, Huaneben und Kaylafa forderten sich einst im Beiseyn einer Menge Volks zum Zweikampfe heraus; sie waren einander an Geschicklichkeit und Stärke so gleich, daß die Zuschauer sie auseinander brachten. Aber Huaneben, welcher wohl fühlte, daß seine Kräfte abnahmen und die seines Gegners ungeschwächt waren, rief dem Kaylafa zu: „Bist du im Stande zu thun, was ich thun werde?“ — Als er dieses gesagt hatte, lief er auf einen Berg, und stürzte sich in einen tiefen Abgrund hinab; Kaylafa, der ihm nicht nachstehen wollte, that ein gleiches, und so kamen beide ums Leben.

Bei einem solchen Durste nach Ruhm, und einer solchen Verachtung des Todes, waren diese Menschen den Spaniern sehr furchtbar. Selbst die Weibspersonen zeichneten sich durch ihren Heldenmuth aus. Bei einer Landung der Spanier auf der Insel Palma focht ein Mädchen von riesenmäßiger Größe mit vieler Tapferkeit und Geistesgegenwart. Da sich die edle Kriegerin von

allen Seiten umzingelt sah, ergriff sie plötzlich einen Spanier, nahm ihn unter den Arm, und lief eine steile Felsenklippe hinan, um sich mit ihrem Feinde hinabzustürzen, welches auch geschehen wäre, wenn nicht ein Spanier sie rücklings durchbohrt hätte.

Der verkaufte Hund.

Ein geiz'ger Bauersmann
Verkaufte seinen Hund, — gebunden
Wurd' er vom Käufer an sein Schnupftuch an
Und in sein Haus geschleppt, entfernt sechs Stunden. —
Der neue Herr mißfällt dem treuen Thier,
Und ob es schon bei'm Tausche nichts verloren,
So hatt' es dennoch keine Ruhe hier,
Und kehrt' ins Haus zurück, wo es geboren. —
Der Hund kommt an mit freudigem Geschreie;
Man jagt ihn fort, er kehrt in kurzer Zeit
Auf's neu' zurück, — man schlägt ihn gar — o Grausamkeit!
Man wußte nicht was größer sey, die Treue
Des Hundes, oder seines Herrn Undankbarkeit;
Man mochte thun, was man nur wollte,
Der Hund ließ nimmer sich vertreiben.
Der Käufer meinte endlich, daß er bleiben,
Und man das Geld ihm wiedergeben sollte! —
Dem Bauer stand das nicht zu Sinn. — „Ich wette —
Sprach er — ich will das Beest denn doch wohl zwingen,
Mit Schlägen wollt' es nicht gelingen,
Wohlan, so legt ihn an die Kette." —
Ein Knecht that, wie der Herr geheißen,
Und angeschmiedet ward der arme Hund;
Das war er nicht gewohnt, fing an zu reißen
An seiner Kett' — er riß den Hals sich wund,
Und heult' und will nicht trinken und nicht essen.
Doch endlich sprengt er ab der Kette Glieder,
Läuft fort (die alte Treue war vergessen)
Und kehrte nimmer wieder.

Jenen, die Euch zugethan,
Bindet nicht die freien Hände,
Legt ihr ihnen Ketten an,
Ist die Treue auch zu Ende.

Castelli.

Ein leichtes Mittel zur Vertreibung der Flechten.

Drei Jahre hindurch — schreibt der Einsender dieses — hatte ich mit einer Flechte an meiner rechten Hand zu kämpfen. Alle Mittel, die ich in Schriften las, welche weitläuftig von dieser Hautkrankheit handelten, versuchte ich vergebens. Endlich aber kam mir der Gedanke ein, meine kranke Hand mit lauem Seifenwasser zu waschen; die Linderung, welche ich davon spürte, hieß mich dieses Mittel des Tags über mehrmal gebrauchen, und was die Kunst vorher nicht vermocht hatte, bewirkte hier der Zufall. Binnen einem Monat war meine Hand geheilt, und nie stellte sich dieß Uebel wieder ein, obschon seitdem mehrere Jahre verflossen sind.

Charade.

(Oertlich.)

Niederbeugt, mein Freund, die erste Dich,
Ist als Loos sie Dir beschieden;
Dennoch find'st Du, glaub' es sicherlich,
Trost für's Herz in ihr hienieden,
Richtest Du auf sie in schweren Zeiten
Dein betrübtes Auge in der zweiten.

Diese ist nur zweimal hier im Ort,
Viermal aber mit der dritten.
Rathe nun, ich sag' nicht mehr ein Wort;
Denn Du siehst mit starken Schritten
Sehr oft viele nach dem Ganzen eilen,
Ohne da gern lange zu verweilen.

Auflösung des Sylben-Räthsels im vorigen Stück:

Kantschuh.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es ist von der Königl. Hochlöbl. Regierung zu Liegnitz genehmigt worden, daß für jede hieselbst statt findende öffentliche Tanzlustbarkeit, von dem sie veranstaltenden Wirth eine Abgabe von funfzehn Silbergroschen zum Besten der Armenkasse erhoben werde. Hiernach wird von heut an verfahren werden, welches zur Nachricht und mit der Warnung bekannt gemacht wird, daß derjenige Wirth, welcher eine öffentliche Tanzlustbarkeit veranstaltet, ohne die polizeiliche Genehmigung dazu einzuholen und ohne die genannte Abgabe auf dem hiesigen Polizei-Amte vorher zu entrichten, in zwei Thaler Strafe verfällt.

Grünberg den 1. Juni 1826.

Der Magistrat.

Die allgemein anzuwendende Schutzblattern-Impfung betreffend.

Nach der, durch das Amtsblatt der Königl. Hochlöbl. Regierung zu Liegnitz unterm 31. December 1825 bekannt gemachten Verordnung, soll nunmehr die Impfung der Schutzblattern allgemein angewendet werden, indem durch vieljährige Erfahrung hinlänglich die Bewährtheit dieses Schutzmittels gegen die verheerende Pockenseuche dargethan worden ist. Die diesfälligen Bestimmungen besagen:

1) Niemand darf ohne hinreichende, von Sachverständigen anerkannte Hinderungsgründe, der Schutzpocken-Impfung sich entziehen oder derselben entzogen werden.
2) Die, welche sich den wohlthätigen Absichten des Staats ferner noch widersetzen, und sich selber oder ihre Kinder und Angehörigen der Schutzblattern-Impfung entziehen, verfallen in 1 bis 5 Rthlr. Geld- oder verhältnißmäßige Gefängnißstrafe. Fruchtet diese Strafe nicht, so soll selbige verdoppelt werden, und zeigen bei solch einem Renitenten sich die natürlichen oder Menschenblattern, so wird dessen Wohnhaus streng gesperrt und auf seine Kosten so lange bewacht, als die Gefahr der Ansteckung vorwaltet.
3) Die Eltern, Vormünder oder Pfleger der impffähigen Kinder müßen diese, falls nicht die ad 1. bemerkten Hindernißgründe statt finden, in dem bestimmten Termine zum Impfarzte bringen, wenn sie es nicht vorziehen, zur Verrichtung der Impfung denselben gegen angemessene Vergütigung in ihre Wohnung einzuladen. Eben so müssen die geimpften Individuen am festgesetzten Revisionstermine (in der Regel am achten Tage vom Tage der Impfung an gerechnet) dem Impfarzte zur Untersuchung, ob die Schutzblattern gehörig ausgebildet sind, wieder präsentirt werden. Die Renitenten sollen eine Strafe von 10 Sgr. bis 1 Rthlr.

erlegen. Eine gleiche Strafe trifft auch den, der sich weigert, von seinen Kindern u. s. w. Impfstoff zum Weiterimpfen nehmen zu lassen.

4) Ueber die richtig erfolgte Impfung wird vom Impfarzte ein Attest ausgestellt, womit künftig der Geimpfte sich zu legitimiren hat.

In Gemäßheit der vorstehenden Verordnung ermahnen wir alle Eltern, Pflegeeltern, Vormünder rc., die anerkannt große und wichtige Wohlthat der Schutzblattern-Impfung nicht länger unbeachtet zu lassen, oder selbige aus Vorurtheil zurück zu weisen, damit wir nicht genöthigt werden, die angedrohten Strafen anzuwenden. Künftig, und zwar von Michaeli d. J. ab, muß für jedes Kind, das in die öffentliche Schule aufgenommen werden soll, das vorgeschriebene Impf-Attest beigebracht und vorgewiesen werden.

Grünberg den 16. Mai 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es erlauben mehrere hiesige Einwohner unbefugterweise sich, ihr Vieh in den Gräben der von hier nach Naumburg am Bober führenden Straße zu hüten, wodurch die Grabenwände so abgetreten werden, daß jetzt schon eine Räumung dieser Gräben an mehrern Stellen nothwendig wird. Um den diesfälligen Unfug zu steuern, sind Aufseher bestellt worden, welche die Eigenthümer des Viehes, das auf der genannten Straße in den Gräben gehütet wird, zur Bestrafung anzuzeigen haben. Das Pfandgeld für ein daselbst betroffenes Pferd oder ein Rind beträgt 10 Sgr., für eine Ziege oder ein Schaaf 2 Sgr. 6 Pf.

Dies wird zur Warnung hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Grünberg den 31. Mai 1826.

Der Magistrat.

Auktion.

Montag den 12. Juny c., Vormittag von 9 Uhr an, sollen die Färber F. W. Seimert'schen Färberei-Utensilien auf der breiten Gasse, bestehend in:

3 kupfernen Kiepen, 9 diversen großen und kleinen kupfernen Kesseln, Kannen, Kübeln, Schöppern rc., Färbeholz, Mauerziegeln, einem $1^1/_4$ Tuch, einer Partie gefärbter Wolle, und andern Effecten und Hausgeräth,

an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Grünberg den 1. Juny 1826.

Nickels.

Privat-Anzeigen.

2 Oberstuben, 2 Alkoven, 2 Kammern, nebst dazu nöthigem Holzgelaß und gemeinschaftlichem Waschhause und Trockenboden, sind zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Auch kann der Miether einen geräumigen Keller dazu bekommen; doch wird dieser auch einzeln vermiethet.

Der Band-, Zwirn- und Strickgarnhändler
J. Fr. Franke
in der Buttergasse am Markte.

Lehrling-Gesuch.

Ein Knabe von guter Erziehung kann sogleich als Lehrling sein Unterkommen finden beym

Lohgerber Conrad.

Die nahe an der Lohmühle befindliche Gräserei bin ich Willens, bald zu verpachten, und bitte ich, sich deshalb bei mir zu melden.

Schmidt Herrmann.

Es sind circa 30 Centner gutes Heu, wegen Mangel an Gelaß, gegen gleich baare Bezahlung zu verkaufen pro Centner 20 Sgr. Das Nähere bei dem Herrn Buchdrucker Krieg.

Für die nothleidenden Griechen sind fernere Beiträge eingegangen:

Von Hrn. X. 1 Rtlr.; ungenannt 2 Rtlr.; von Hrn. B. 10 Sgr.; zusammen 3 Rtlr. 10 Sgr.

Kuschel.

Von Hrn. B. D. 3 Rtlr.; in der Schützengesellschaft gesammelt 3 Rtlr.; vom Hrn. Bezirksvorsteher Berthold 1 Rtlr.; von Hrn. B. 1 Rtlr.; Summa 8 Rtlr.

Bergmüller.

Von Madam M. 1 Rtlr.; von dem Schulhalter und der Gemeinde zu Sawade, incl. 10 Sgr. von Hrn. M., 25 Sgr.; Summa 1 Rtlr. 25 Sgr.

Wegener.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 22. Mai: Dem Tuchscheergesellen Frenzel ein Sohn, Gustav Reinhold. — Dem Mauerges. F. C. Faustmann ein Sohn, Adolph Reinhold.

Den 24. Dem Tuchmacher J. G. Pitsch eine Tochter, Juliane Henriette Wilhelmine. — Dem Tuchmachermeister C. A. Köhler Zwillings-Töchter, Caroline Henriette und Auguste Ernestine. — Dem Kutschner C. Schreck in Krampe eine Tochter, Johanne Dorothea. — Dem Schuhmacher Mstr. B. T. Wolfsdorf eine Tochter, Caroline Henriette.

Den 25. Dem Tuchm. Mstr. Samuel Wilhelm Nippe eine Tochter, Juliane Henriette.

Den 27. Dem Senator und Weinhändler A. L. Seydell ein Sohn, Johann Ludewig.

Getraute.

Den 28. Mai: Der Tuchmachergeselle Johann August Kanske, mit Jgfr. Anna Susanna Sehmann aus Freistadt.

Den 30. Der Zimmergeselle Andreas Fein, mit Frau Maria Elisab. Schumann geb. Kahl.

Den 31. Der Tuchmacher Mstr. Carl Wilhelm Mühle, mit Jgfr. Johanne Christiane Mühle.

Gestorbne.

Den 24. Mai: Des Tuchbereiterges. George Rolle Tochter, Louise Auguste Emilie, 1 Jahr 7 Monat, (Flußfieber). — Des Tuchm. Mstr. C. Passeck Sohn, Reinhold Ferdinand, 5 Monat 4 Tage, (Krämpfe).

Den 26. Der Kaufmann Christian Gottlob Bäsler, 46 Jahr 5 Monat, (Abzehrung).

Den 29. Des Müller Mstr. J. G. Prietz Tochter, Caroline Henriette, 7 Wochen, (Krämpfe).

Den 31. Des Tuchwalker Mstr. E. A. Petzold Tochter, Auguste Berta, 19 Wochen, (Krämpfe).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 29. Mai 1826.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	15	—	1	13	2	1	11	3
Roggen . . .	= =	1	—	—	—	28	9	—	24	6
Gerste, große .	= =	—	25	—	—	24	6	—	24	—
= kleine .	= =	—	22	—	—	20	—	—	18	—
Hafer	= =	—	16	3	—	15	11	—	15	6
Erbsen	= =	1	5	—	1	1	6	—	28	—
Hierse	= =	1	15	—	1	13	9	1	12	6
Heu	der Zentner	—	21	6	—	20	9	—	20	—
Stroh	das Schock	6	—	—	5	7	6	4	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.